Peter Hubral

Denken, Wissen, Weisheit

Erkenntnis jenseits des Glaubens

Band I: Grundlagen

Peter Hubral

Denken, Wissen, Weisheit

Erkenntnis jenseits des Glaubens

Band I: Grundlagen

LOTUS PRESS

Das vorliegende Buch ist sorgfältig erarbeitet worden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder Autor noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch gemachten praktischen oder theoretischen Hinweisen resultieren, Haftung übernehmen.

Peter Hubral: Denken, Wissen, Weisheit – Erkenntnis jenseits des Glaubens

Band I: Grundlagen

Copyright © 2018 by LOTUS-PRESS
Zerhusener Str. 31a
49393 Lohne
Germany

www.lotus-press.com

All rights reserved.

Alle Rechte, insbesondere das der Vervielfältigung jeglicher Art, auch durch elektronische Medien und die Übersetzung in andere Sprachen sind vorbehalten. Keine Reproduktion – auch nicht teilweise – ohne Zustimmung des Verlages.

ISBN-13: 978-3-945430-61-3

Inhalt

Danksagung.....7

Bemerkungen zu den zwei Bänden.....8

Vorwort von Gabriele Sigg.....9

Vorwort des Autors.....13

Anmerkung zu den Quellenangaben.....17

Teil 1 – Überblick.....18
1.1 Struktur und Inhalte beider Bände.....42
1.2 Zwei grundverschiedene Erkenntniswege.....44
1.3 Auf der Suche nach wahrem Wissen und Weisheit.....52
1.4 Selbstbewegung: Eine einzigartige Bewegung.....58
1.5 Wiederentdeckung der philosophía.....61
1.6 Taiji-Wissen entschlüsselt tiefgründige Zitate.....65
1.7 Einbildung: Hindernis für hypothesenfreie Bildung.....67
1.8 Wage es, weise zu sein.....69

Teil 2 – Zwei Erkenntnis-, Denk- und Wissensweisen.....74
2.1 Das Dao kennt keine Worte.....74
2.2 Taiji-Üben mit dem Wuwei-Prinzip.....82
2.3 Üben: Es ist leichter, andere als sich selbst zu besiegen.....96
2.4 Laozi trifft Konfuzius.....103
2.5 Die Taiji-Lehre ist sowohl weltab- wie weltzugewandt.....106

Teil 3 – Verlust, Aufdeckung und Nutzen der ältesten „Wissenschaft“
.....110
3.1 Verlust und Entdeckung der alten Weisheit.....110
3.2 Auffinden identischer Lehrstrukturen.....114
3.3 Erkenne dich selbst.....123

Nachwort.....127

Anhänge Teil 1.....128
Anhang 1.1 Taijixue: Schlüssel zu psyché und lógos.....128

Anhang 1.2 Weisheitslehren sind voller Metaphern.....131
Anhang 1.3 Omnia mea mecum porto.....141
Anhang 1.4 Suche nach altchinesischer Weisheit.....144
Anhang 1.5 Meine äußere und innere Erkenntnissuche.....153
Anhang 1.6 Inneres und äußeres Wissen.....156
Anhang 1.7 Vielfalt und Einschränkung des Denkens.....163
Anhang 1.8 Zweifel an eurozentrischer Selbstgefälligkeit.....166
Anhang 1.9 Sapere aude – Ein Risiko.....170

Anhänge Teil 2.....175
Anhang 2.1 Die philosophía resultiert aus der Praxis des Sterbens.175
Anhang 2.2 Wuwei- und Youwei.....182
Anhang 2.3 Der schwierige Zugang zu Wuwei-Schulen.....184
Anhang 2.4 Das universelle Wuwei-Prinzip.....187
Anhang 2.5 Leitsinne für Wahrnehmungen.....190
Anhang 2.6: Psychokosmische Aspekte von Sanjiexue.....195
Anhang 2.7 Platon im Konflikt mit Aristoteles.....198

Der Autor.....202

Aus dem Lotus-Press Verlagsprogramm.....203

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich für die hilfreichen Kommentare von Jörg Blunk und Dr. Christoph Weingessel-Linner.

Bemerkungen zu den zwei Bänden

Band I liefert Grundlagen über *Denken, Wissen, Weisheit* der Taiji-Lehre, die ich als Maßstab zum Aufdecken der Lehren von Buddha, Krishna, Suhrawardi und insbesondere Meistern der phythagoreischen/ platonischen Schule benutze. Ich zeige, dass aufgrund der Übereinstimmung des Vokabulars ihrer Lehren mit dem der mir vertrauten Taiji-Lehre (Dao-Lehre), alle eine meditative Übung einsetzten, die dem einzigartigen und ausführlich erklärten Wuwei-Prinzip genügt. Sie alle lehrten damit den Zugang zu denselben tiefgründigen Weisheiten über die dies- und jenseitige Welt, wie die Dao-Meister der siebentausendjährigen ununterbrochenen Stammlinie von Fangfu, die auf Laozi zurückgeht.

Ich benutze in Band II die Grundlagen der Taiji-Lehre aus Band I, um zu zeigen, wie *Denken, Wissen, Weisheit* systematisch damit analysiert, gefördert und in Harmonie mit der ewig schöpferischen Natur gebracht werden. Ich zeige, dass alle von mir zitierten Meister zwischen Ost und West

- damit vertraut waren und diese somit
- im neuen (besser gesagt: ursprünglichen) Licht erscheinen lassen,
- ihre übungsbasierten Lehren im Kern identisch und somit universell sind und sie damit
- das *Hard Problem of Consciousness* gelöst haben.

Diese Erkenntnisse hätte ich jedoch ohne meine langjährige Vertrautheit mit dem Wuwei-Prinzip nicht erlangt.

Vorwort von Gabriele Sigg

Denken – Wissen – Weisheit. Wie oft werden diese Worte in unserer Gesellschaft gebraucht, ohne sie wirklich verstanden oder erfahren zu haben? Die heutige Wissenschaft meint, es gebe keine universelle Wahrheit, sondern vielmehr unterschiedliche Ansätze und Interpretationen, die im gleichen Atemzug als objektiv gelten. Das heutige Objektivitäts- und Wissenschaftsverständnis wäre aus platonischer Sicht lediglich eine Meinung in der „Höhle voller Schatten“ aus der der „in der Materie gefangene Geist“ keinen Ausweg erkennt.

Peter Hubral wurde 1997 in die meditative Dao-Praxis von Fangfu, der sich in der Linie von Laozi sieht, eingeführt. Nun kann man sich verwundert fragen, was die chinesische Linie mit der altgriechischen zu tun habe. Genau hier setzt Peter Hubral an, indem er die universelle Weisheit, die alle authentischen Meister einst an verschiedenen Orten lehrten, herausarbeitet. Dazu gehören u.a. Pythagoras, Sokrates, Platon, Suhrawardi, Krishna und Buddha. Seine Übungspraxis machte es Peter Hubral möglich auch in den antiken griechischen Schriften – trotz vieler unzureichender Übersetzungen – diese universelle Weisheit zu erkennen und sie dem Leser in diesem Werk zu vermitteln. Schnell wird klar, dass das, was heute allgemein unter „Denken“ und „Wissen“ verstanden wird, nichts mit dem zu tun hat, was die von ihm zitierten Meister damit verbinden.

Das Werk besteht aus zwei Bänden. In Band I werden die daoistischen Grundlagen besprochen, in Band II deren Anwendungen, um dadurch die Verbindung zwischen alter und moderner Wissenschaft herzustellen. Unter anderem erklärt Peter Hubral die von Platon beschriebene „*Praxis des Sterbens* (*meléte thanátou)“* der damit erfahrbaren *„creatio ex nihilo* (Schöpfung aus dem Nichts)“ und zeigt: „*Eingebung erfolgt dort, wo das Denken nicht hingelangt*.“ Peter Hubral weist in seiner Erklärung von „Denken – Wissen –Weisheit“ auf die Zusammenhänge aller drei Äußerungen hin.

Durch seine erfahrungsbasierte Dao-Praxis deckt Peter Hubral zweifelhafte Denkkonzepte der modernen Zeit auf, insbesondere auch der

Naturwissenschaften. Diese beruhen auf unhinterfragten Hypothesen (Grundannahmen), mit denen er sich als Professor für Geophysik während seiner akademischen Laufbahn immer wieder auseinandersetzen musste. Da das gesellschaftliche wie wissenschaftliche Denken aus platonischer Sicht auf Meinungen *(*altgr. *doxa)* basieren, folgt daraus zwangsläufig viel unwahres „Wissen".

Wissen (altgr. *epistéme*) ist für die Meister wahres beständiges Wissen und somit mehr als die stets wandelnde Meinung (altgr. *doxa),* die im platonischen *Liniengleichnis* als Projektion oder Schatten des wahren Wissens aufgeführt wird. Meinungen sind der gewöhnlichen körperlichen Sinneswahrnehmung (Taiji-Lehre: Yin-Liugen) geschuldet. Diese ist ungeeignet, um das wahre Wissen zu erwerben. Der Erwerb der *epistéme* durch die Übungspraxis geht mit Erwecken der geistigen Sinne (Taiji-Lehre: Yang-Liugen) einher. Peter Hubral zeigt die Verbindung der Taji-Lehre mit der altgriechischen *Philosophía* auf.

Es gibt also zwei Erkenntnismodi des menschlichen Geistes oder besser, was die Griechen *Logos* oder *Nous* nennen: Der eine basiert auf den uns allen vertrauten Yin- und der andere auf den durch Üben erwerblichen, Yang-Liugen. *Logos (Nous)* – in der Taiji-Lehre Taiji oder Dao genannt – ist aber nicht mit Verstand (Logik, Vernunft) zu verwechseln, welcher heute das Werkzeug der „Wissensaneignung" darstellt.

Peter Hubral zeigt den Weg vom „gesellschaftlichen Denken" (Verstandesdenken) zum „natürlichen Denken" (*Nous bzw. Logos)* auf, so wie ihm dies die Dao-Praxis ermöglichte. Damit deutet er an, dass in den alten Weisheitsschulen das *Hard Problems of Conciousness* (schwierige Problems des Bewusstseins) längst gelöst ist. Er verdeutlicht damit, dass durch die Dao-Praxis der Kenntnisstand der modernen Neuro-, Denk- und Gehirnforschung signifikant erweitert werden könnte. Außerdem zeigt er, dass Platon eben nicht – wie ihm oft unterstellt wird – leibesfeindlich war. Vielmehr war der Leib für ihn das Übungsinstrument, um zum wahren Wissen (*epistéme)* zu gelangen.

Diese Verbindung von Leib und Geist ist in der heutigen akademischen Wissenschaft nicht mehr gegeben.

Als Geisteswissenschaftlerin bzw. Philosophin im ursprünglichen Sinne stimme ich mit dem Autor überein, dass die moderne Wissenschaft in der *doxa* gefangen ist und das naturwissenschaftliche Denken die Weltherrschaft übernommen hat. Es misst, zerlegt und teilt und kann damit keine ganzheitlichen Bezüge – so wie die weisen Vorfahren unserer Kultur – mehr herstellen. Die Geisteswissenschaften, die sich diesem Denken unterworfen haben, haben sich dadurch des Wissensschatzes berauben lassen, der die Einheit hinter der Vielfalt noch als unverzichtbar berücksichtigte. Auch die heutige Philosophie fußt nur noch auf mathematisierter und hypothesenbasierter Logik. Geistes- wie Sozialwissenschaften vermessen empirisch die Welt, ohne diese Vorgehensweise in Frage zu stellen.

Wissen und Weisheit wird jedoch vor allem über erfahrene Lehrer weitergegeben, nicht nur über Bücher. Ich hatte das große Glück, noch einen solchen Professor, getarnt als Soziologieprofessor, zu erleben, der mich auf die Linie brachte, die ich nun auch in den Bänden von Peter Hubral in großen Teilen wiedererkenne. Es ist nicht leicht, diese Linie weiterzugeben, wenn es keine fähigen Lehrer mehr gibt. Der Bologna-Prozess hat wesentlich dazu beigetragen, die Universität als Wissens- und Weisheitsort, abzuschaffen.

Peter Hubral trägt durch seine Dao-Praxis, die ihm ermöglichte sein Werk zu schreiben, dazu bei, das antike universelle Erbe der europäischen und vieler anderer Kulturen weiterzugeben, auch wenn er sich selbst nicht als Meister, sondern als „His Master's voice" versteht. Die beiden Bände sind – neben dem durch seinen Lehrer Fangfu vermittelten Taiji-Wissen – gespickt mit eigenen Erfahrungen auf seinem inneren Erkenntnisweg. Als Naturwissenschaftler nimmt er sein „altes objektives Denken" und sich selbst oftmals auf die Schippe, was die Lektüre auffrischt und authentisch macht. Es gibt kein vom Subjekt losgelöstes Wissen, das wahr genannt werden kann. Über die Transzendenz der gesellschaftlichen Konditionierungen (*doxa*, Meinung) kommen wir zu innerem Wissen und Weisheit.

Es ist wunderbar Weisheitstraditionen aus allen Kulturen der Welt zu kennen, die uns Peter Hubral hier zugänglich macht, insbesondere auch dahingehend, dass er zum Erhalt der europäischen Linie in der antiken griechischen Philosophie beiträgt. Ich bin ihm für seine Mühen sehr dankbar, wesentliche Züge der ursprünglichen *philosophia* herausgearbeitet zu haben und somit zu deren Fortbestehen beizutragen!

Dr. phil. Gabriele Sigg

Vorwort des Autors

Würden – so meine These – sich die von mir zitierten Meister (Laozi, Buddha, Krishna, Platon, Pythagoras und viele andere) über ihre Lehrinhalte austauschen, so würden sie schlussfolgern, dass diese im Kern identisch sind. Dies heißt, sie wären sich darüber einig, dass es sich bei ihren Lehren um dieselbe und somit um eine einzigartige UNIVERSELLE LEHRE handelt. Dabei geht es um eine uralte Weisheitslehre, die, wovon ich überzeugt bin, mit der mir vertrauten Dao-Praxis, dem Schlüssel zur Taiji- oder Dao-Lehre, übereinstimmt. Sie erfordert es, dass Meister ihren Schülern, eine regelmäßig durchzuführende meditative Übung tiefer Entspannung – in meinem Fall eine formlose Stehübung – lehren, womit diese mit *Leib und Seele* deren inneres spirituelles Wissen reproduzieren. Dabei handelt es sich um ein außergewöhnliches Wissen, worüber ich umfangreich berichte. Dies heißt, ich liefere Erklärungen, so wie ich diese – auf der Basis der Unterweisung von Fangfu und meiner Taiji-Erfahrung mit der Dao-Praxis – verinnerlichte. Diese sind der Originalliteratur der von mir zitierten Meister nicht direkt zu entnehmen, sondern werden ohne Unterweisung missverstanden. Dies bedeutet, dass deren literarische Hinterlassenschaften, auf die ich häufig verweise, einer kompletten Revision bedürfen, die ich liefere, um deren *Denken, Wissen, Weisheit* umfangreich und im Einklang mit der Taiji (Dao)-Lehre zu erklären.

Wenn ich auf viele übersetzte Passagen aus Originaltexten der von mir studierten Meister verweise, so bedeutet dies nicht, dass diese direkt vermitteln, was ich für meine Revision brauche. Es sind für mich vielmehr die einzigen Quellen, auf die ich zurückgreifen konnte, um auf die sich dahinter verbergende von Übersetzern unberücksichtigte Praxis zu verweisen, ohne die man die ursprüngliche Lehre der Meister nicht verstehen kann.

Leser werden also erkennen, dass solange man die Praxis ignoriert, die Übersetzungen ihrer tiefgründigen Lehren lediglich dem jeweiligen Zeitgeist und Umfeld genügen und damit der ursprünglichen Absicht der Meister bei weitem nicht gerecht werden. Es ist mein Ziel,

deren Anliegen – auf der Basis meines Verständnisses der Taiji-Lehre – zu rekonstruieren und hervorzuheben, um deren Einsichten über *Denken, Wissen, Weisheit* zu vermitteln.

Ich zähle zu den Originaltexten, die ich in unterschiedlichen Übersetzungen studierte, um so deren Vokabular in mein vergleichendes Literaturstudium einzubauen, das *Daodejing*[1] von Laozi, Platons Werke *Sophistes, Timaeus, Politeia, Phaidon* und *Phaidros* und Suhrawardis *Hikmat al Ishraq.* Ich konnte die wichtigsten Metaphern ihres äußerlich unterschiedlichen, aber inhaltlich identischen Vokabulars und dem anderer Werke nur deshalb erfassen, weil ich mit dem äquivalenten Taiji-Vokabular gut vertraut geworden bin. Es gelang mir damit, die gute Übereinstimmung und somit die Universalität aller zitierten Lehren aufzuzeigen. Dies war möglich, obwohl die Übersetzungen in die deutsche oder englische Sprache ihrer mir unzugänglichen Originaltexte oft signifikant verdreht sind, weil, ich wiederhole, die Übungspraxis unberücksichtigt bleibt. Man muss also mit dem WUWEI-PRINZIP vertraut sein, um die inkorrekten Übersetzungen so zu entzerren, dass diese die ursprüngliche Lehre der Meister korrekt wiedergeben.

Leser sollten also erkennen, dass es nicht auf die äußerlichen Worte (Worthülsen), sondern deren im Üben erfahrbaren umfangreichen und tiefgründigen innerlichen Inhalte ankommt. Diese können Ungeübten bis zu einem gewissen Grad vermittelt werden, was mein Anliegen ist. Dazu ist zu akzeptieren, dass die Übungspraxis der Meister stets dem von mir ausführlich erklärten Wuwei-Prinzip genügt. Es ist einzigartig in dem Sinne, dass es allen hypothesenbasierten Prinzipien, mit denen wir das Diesseits erkunden, diametral gegenübersteht. Meine langjährige Erfahrung damit lässt mich schlussfolgern: *Würden die von mir zitierten Meister heute leben und ein Resümee über die Rezeption ihrer Lehre ziehen, so wären sie sich darüber einig, dass diese gänzlich verdreht dargestellt wird.* Sie würden als Grund anführen, dass Übersetzer, Interpreten und Kommentatoren (kurz: Interpreten) ihre Schriften verzerren, weil sie das Wuwei-Prinzip nicht berücksichtigen, dem alle ihre Äußerungen entspringen. Sie wären

[1]Vergl. „Daodejing“: https://de.wikipedia.org/wiki/Daodejing

sich auch darüber einig, dass ihre Schriften einst nicht nur an geübte, sondern auch an ungeübte Leser gerichtet waren. Sie würden betonen, dass die Unkenntnis des Wuwei-Prinzips bewirkt, dass ihre Lehre auf vielfältige Weise verdreht wird und folglich – unter Einbezug des Wuwei-Prinzips – rigoros revidiert werden muss.

Ich führe diese Revision, auf der Basis meiner langjährigen Wuwei-basierten Taiji-Erfahrung durch. Ich liefere damit eine – aus der Sicht meiner Leser – IKONOKLASTISCHE (von altgriechisch *eikón* „Bild, Abbild“ und *klasma* „zerbrechen“ oder „zerstören“) Interpretation verschiedener Weisheitsschriften, die an ungeübte Leser gerichtet ist und der heutigen übungsfreien Auslegung der geübten und erleuchteten Meister diametral gegenübersteht.

Damit vermittele ich tiefgründige Einsichten über deren universelle Lehre, die allen vertrauten spekulativen Interpretationen – ohne Wuwei-Prinzip – oft radikal widersprechen. In anderen Worten, ich revidiere also rigoros die missinterpretierten, wenn auch plausibel erscheinenden Auslegungen ungeübter Interpreten des einzigartigen Wissens der Meister, um es mit dem Wuwei-basierten Taiji-Wissen in Übereinstimmung (Konsistenz) zu bringen.

Diese Anpassung ist mir zu meiner Zufriedenheit mehr oder weniger gelungen. Sie stellte für mich die „Zusammenstellung des größten Puzzles“ dar, das ich in meinem Leben je in Angriff genommen habe. Es ist eins, in dem es aber noch viele Lücken auszufüllen und zu verbessern gibt. Damit meine ich, dass die uns heute leider nicht mehr vertrauten Einsichten der Meister über *Denken, Wissen, Weisheit* in noch bessere Übereinstimmung mit dem mir vertrauten Taiji-Wissen zu bringen wäre, als es mir bisher gelungen ist. Doch was ich berichte, sollte ausreichen, um darauf hinzuweisen, welches Potential das Wuwei-Prinzip bietet, um auf den gemeinsamen Ursprung der Lehren der Meister hinzuweisen und deren Universalität zu begründen.

Ich fasse zusammen: Das Anliegen meines Buches ist, interessierten Lesern das verloren gegangene spirituelle Wissen (Gr: *epistéme*) der „alten Weisen“, wieder so weit zugänglich zu machen, wie dies mit

Worten möglich ist. Wer es erkennen möchte, der kann durch dieses Buch den Zugang dazu finden. Nicht mehr und nicht weniger ist meine Absicht.

Anmerkung zu den Quellenangaben

Den akademisch gebildeten Menschen mögen meine Quellenangaben, insbesondere die vielen Hinweise auf Wikipedia, irritieren. Doch, wie angedeutet, liefern die dortigen Angaben (Texte, Zitate, Kommentare, Interpretationen) nicht das, was man von ihnen normalerweise erwarten sollte. D.h. sie liefern mir keine verlässliche Information, auf der all das aufbauen könnte, was ich vermitteln möchte und dem „übungsbasierten Wuwei-Prinzip“ genügen muss. Ich betrachte daher alle Angaben, die keinen Bezug darauf nehmen, für mein Anliegen als als „Dichtkunst". Diese findet man sowohl in angeblich "seriösen“ wie auch „unseriösen“ Quellangaben. Diese sind für mich stets unakzeptabel, wenn sie das Wuwei-Prinzip ignorieren, was in der Regel der Fall ist. Dennoch brauche ich diese Quellen, um meine ikonoklastische Interpretation rigoros davon abzuheben. Ich habe für diesen Zweck Wikipedia dafür als sehr dienlich empfunden. Ich korrigiere aber die dortigen Mängel und die in anderen Quellen nur teilweise, was eigentlich erforderlich wäre. Der Grund meiner Verweigerung einer noch umfassenderen als der von mir gelieferten Revision ist, weil diese für mich viel zu aufwendig wäre.

Ob Originaltexte der zitierten Meister, z.B. die der pythagoreischen/ platonischen *philosophia,* jemals korrekt interpretiert werden, bleibt eine offene Frage. Ich bezweifle, dass dies jemals der Fall sein wird! Die alten Römer wussten: *Mundus vult decipi* (Die Welt will betrogen werden). Wer diese Aussage in meiner ikonoklastischen Auslegung bestätigt findet, vollzieht den ersten Schritt aus „Platons Höhle“. Er wird mit weiteren Schritten, auf die ich ihn im Buch begleiten möchte, erkennen: Wer mit dem Wuwei-Prinzip genügend vertraut ist, wird auch in Verzerrungen der Schriften der Meister das wiedererkennen, was diese ursprünglich zum Ausdruck bringen wollten. Wie sonst hätte ich dieses Buch verfassen können?

Teil 1 – Überblick

Ich bin seit 1997 Schüler von Dao-Meister Fangfu (mit bürgerlichem Namen Lu Jinchuan). Er hat mich in seiner Taiji-Schule (Taijixue)[2] in die Dao-Praxis eingeführt. Sie basiert auf einer lockeren entspannten Stehübung, die ich regelmäßig allein oder gemeinsam mit anderen Dao-Praktizierenden durchführe. Ich finde das damit – in meditativer Innenschau – erworbene Taiji-Wissen (Dao-Wissen, Wuwei-Wissen) einzigartig. Es basiert, wie angedeutet, auf dem Wuwei-Prinzip, das ich ausgiebig erörtern werde und hier kurz zusammenfasse. Dabei handelt es sich um das einmalige Erkenntnisprinzip, das allen sonstigen gegenübersteht: *Rigorose innige Weltabgewandtheit lässt durch eigenes rigoroses NICHT-TUN im Üben die schöpferische Wirkung* (Wei) *aus dem jenseitig Unbekannten, dem NICHTS* (Wu) *oder NICHTSEIN, als Selbstbewegungen* (gr. *autokinésis) auf allen drei Erfahrungsebenen* (leiblich, seelisch, geistig) *erfassen.*

Üben mit *Leib und Seele*

Ich wende das Wuwei-Prinzip in der Dao-Praxis (Taiji-Praxis, Wuwei-Praxis) regelmäßig an, um damit jenseitig Unbekanntes (Wu) zu erkunden. Ich erforsche damit mit *Leib und Seele* die Taiji-Welten. Ich werde weitere äquivalente Begriffe dafür anbieten. Damit meine ich die jenseitige Welt, die Platon in *Timaios* charakterisiert und die oft mit *Weltseele* übersetzt wird.

Seele ist die gängige Übersetzung von *psyché* in altgriechischer Literatur. Doch – man höre und staune – meine Taiji-Schule hat – im Einklang mit allen Dao-Schulen – kein Äquivalent für Seele. Jedoch sprechen viele Indizien für *psyché* = Qi, worauf bisher, wie es scheint, niemand außer mir hingewiesen hat. Ich werde aber dennoch mehrmals die Phrase *Leib und Seele* verwenden, wenn ich auf den engen Zusammenhang zwischen *sóma* (Leib) und *psyché* verweise, der zwischen den Zeilen meines Buches allgegenwärtig ist. Damit verweise ich auf die fundamentale Bedeutung des Leibes in der Dao-

[2]Taijixue, die usprüngliche und daoistische Lehre des Taiji: www.taijixue.de

Praxis (kurz: Übung) für den Erwerb des hier vorgestellten Taiji-Wissens, das zum großen Teil aus Qi-Wissen besteht. Ich benutze also *Leib und Seele* (geeigneter wäre: *sóma* und *psyché),* obwohl ich die Gleichsetzung von *psyché* mit Seele ignoriere.

Qi wird meist mit Lebensenergie übersetzt. Doch dahinter steckt noch viel mehr/ etwas anderes, was ich Schritt für Schritt erkläre. So werde ich z.B. zeigen, dass Platons Beschreibung (*Phaidros*, 245c5–246a2) von *psyché,* der zufolge sie sich *aus sich selbst heraus* bewegt, *unentstanden* und *unvergänglich* ist, identisch mit der Erklärung von Qi ist, wie es in meiner Taiji-Schule mit *Leib und Seele* im Üben erfahren und beschrieben wird. Ich liefere weitere Gründe, warum ich Seele und folglich Weltseele vermeide in Anhang 1.1 „Taiji-xue: Schlüssel zu psyché und lógos". Ich werde statt Weltseele den Begriff Psychokosmos benutzen. Dabei soll das Wort auf die von Platon benutzte Kombination von *kósmos* und *psyché* hinweisen und nicht auf das, was heute in beide Begriffe hineininterpretiert wird: Kosmos und Seele, wobei wir Kosmos meist mit dem physikalischen (materiellen, leblosen) Weltall gleichsetzen und Seele mit immateriellen lebendigen Phänomenen. Beides passt nicht zusammen, denn sowohl *kósmos* und *psyché* verweisen auf Immaterielles und Lebendiges. Mehr noch, sie verweisen darauf, was mit *Leib und Seele* in der Dao-Praxis erfahren wird.

So wie der Kosmos durch physikalische Gesetze beschrieben wird, so wird der Psychokosmos durch pyschische charakterisiert. Die Taiji- oder Dao-Lehre spricht von Daoli (道理), d.h. Dao-Gesetz oder Dao-Gesetze. Zu ihnen zählen Dao-Prinzipien, die ich ausgiebig beschreiben werde. Ich werde also zeigen, dass mit der Dao-Praxis – in meditativer Weltabgewandtheit – die dahinter verbergenden Phänomene mit *Leib und Seele* erfahren werden. Diese beschreiben den Psychokosmos mit Hilfe des umfangreichen und von mir nur eingeschränkt angesprochenen Vokabulars des Taiji-Wissens (kurz: Taiji-Vokabular). Es beinhaltet ein einzigartiges inneres Wissen, das über Jahrtausende hin von Meistern, in China Taiji- oder Dao-Meister genannt, mit dem Wuwei-Prinzip erforscht und von Generation zu Generation bis in die heutige Zeit weitergegeben wurde. Dazu liefert dieses Buch

eine umfassende Einführung. Sie bildet das Fundament für die Beschreibung von *Denken, Wissen, Weisheit*.

Wuwei-Prinzip: Basis der Dao-Praxis und ihrer Taiji-Begriffe

Ich erkenne meine Übung im Bild 1a[3] und Bild 1b wieder. Bild 1a zeigt griechische Übende und Bild 1b eine Szene aus dem alten Iran. Bild 1a verweist für mich nicht, wie man vermuten mag auf „betrunkene Tänzer", sondern auf griechische Taiji-Übende in meditativer Trunken- und Selbstvergessenheit. Und zwar nicht nach, sondern während des Symposiums. Damit gebe ich dem *sympósion* eine andere als die vertraute Auslegung des Symposiums, dem gemeinsamen Trinken oder Festmahl. Dem Bild 1b kann man die „Trunkenheit" der Übenden besser als Bild 1a entnehmen. Die dortigen Übenden befinden sich allegorisch betrachtet auf einer nach innen gerichteten *Magical*[4] *Mystery*[5] *Tour.*[6]

[3]http://www.the-philosopher.co.uk/2016/08/man-measure-of-all-things-2014.html. Wir finden ein ähnliches Bild auf einer altgriechische Vase von ca. 575 v.u.Z. in http://deacademic.com/pictures/dewiki/75/Komast_cup_Louvre_E742.jpg. Wir lesen in Bezug auf derartige Bilder in https://en.wikipedia.org/wiki/Komos, dass es nicht immer klar sei, ob sie auf *sympósia* (Plural von *sympósion*), Chöre oder (meist unanständige) Komoi verweisen.

[4]*Magical* (magisch) verweist auf Magi (Plural von Magus). Magi waren persische Weise. Vergl. „Mager" : https://de.wikipedia.org/wiki/Mager

[5]Der Ursprung von Mystery (Mysterium) liegt in *mystérion.* Man achte auf die Endung ***on,*** die auf *éon* verweist, das ich mit SEIN übersetze. SEIN ist ein Äquivalent von Dao (oder Dadao oder Taiji), wie ich ausgiebig erklären werde.

[6]Für einen kurzen Überblick siehe Hubral, Peter: *Die universale Magical Mystery Tour. Mit Wuwei vom Diesseits ins Jenseits und zurück.* In: Tattva Viveka 73. Dezember 2017: www.tattva.de/wuwei-die-universelle-magical-mystery-tour/

Bild 1a: Szene auf einer altgriechischen Vase aus dem 6. Jhd. v. Chr.

Bild 1b „Betrunkene“ Sufis aus dem Iran